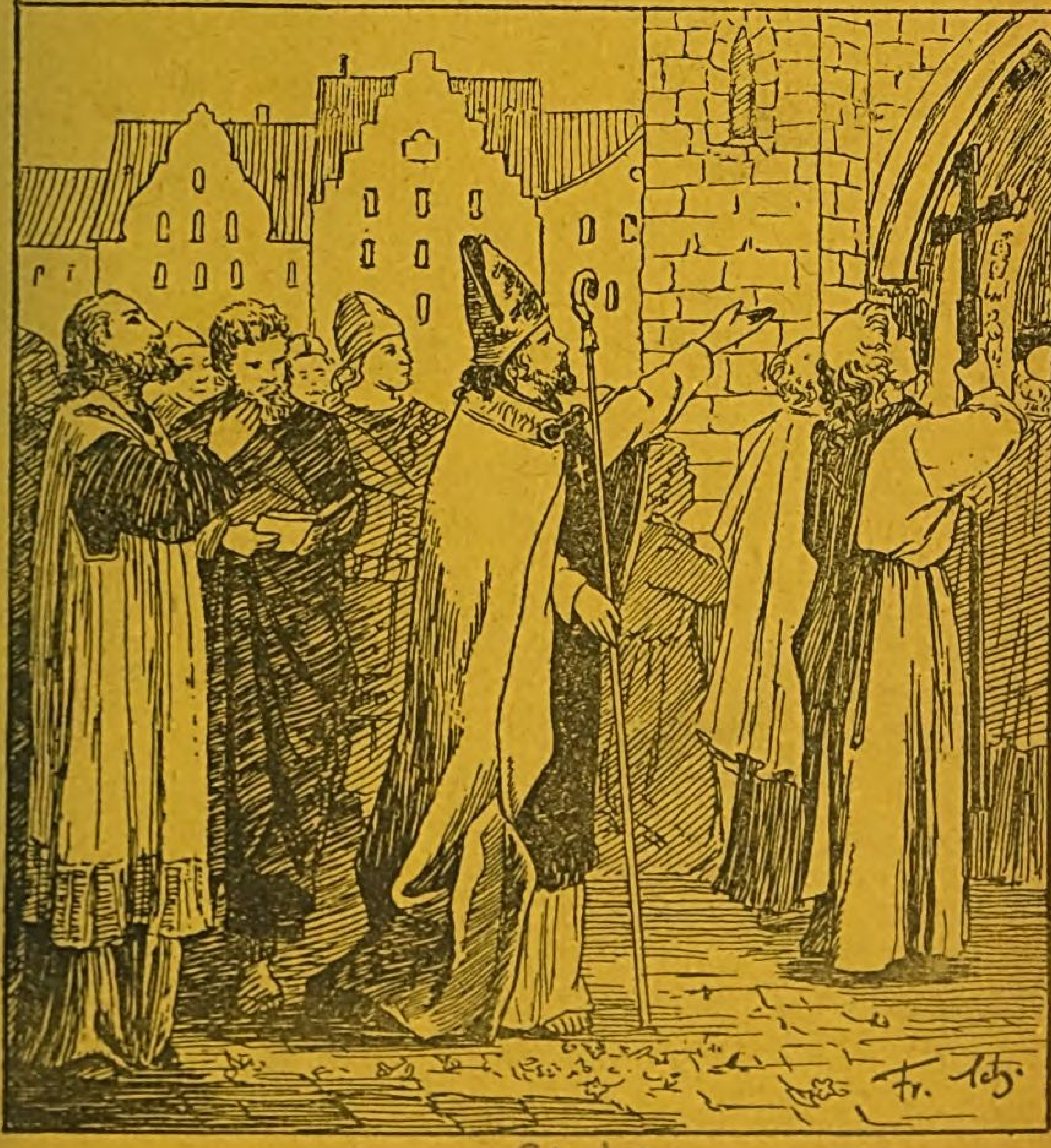
Der heilige Otto,

Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern.

Der Jugend erzählt
von **P. Hermann Koneberg, O. S. B.,**
Pfarrer in Ottobeuren.



Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempt…

Katholische Kinder-Bibliothek.

Herausgegeben
von
P. Hermann Koneberg O. S. B.

Sechsundzwanzigstes Bändchen.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Der

heilige Otto,

Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern.

Der Jugend erzählt

von

P. Hermann Koneberg O. S. B.,
Pfarrer in Ottobeuren.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1889.

Sr. Exzellenz

dem Hochwürdigsten Herrn

Dr. Friederich von Schreiber,

Erzbischof von Bamberg, Reichsrath der Krone Bayern etc. etc.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Am 30. Sept. dieses Jahres werden es siebenhundert Jahre, daß Otto I. der Große, der Apostel Pommerns, heilig gesprochen wurde. Dieser Tag wird sicher von der Erzdiözese Bamberg und den Katholiken Pommerns festlich begangen werden. Der hl. Otto verdient unsere Bewunderung und unsere Liebe im hohen Grade. Es ist nicht bloß wunderbar, sondern geradezu ein Wunder, daß ein Bischof mit verhältnißmäßig bescheidenen Geldmitteln ausgestattet so Großes gewirkt hat. Es ist vielleicht vielen Kindern und ihren Eltern erwünscht, etwas Näheres von diesem deutschen Heiligen zu erfahren. Was ich aus den besten und sichersten Quellen geschöpft habe, biete ich hiemit der deutschen

Jugend. Ich suchte möglichst einfach zu schreiben; sollte Manches den Kindern nicht klar sein, so bitte ich die Hochw. Seelsorger, die Hr. Lehrer und Fr. Lehrerinnen, Eltern und ältere Geschwister, es klarer zu machen.

Vor diesem christlichen Geistesriesen kam ich mir selbst wie ein Zwerg vor; ich kann nur anstaunen und bewundern und Gott danken, daß er durch einen sterblichen Menschen so Großes gethan. Möge auch dieses Büchlein Gönner und Freunde finden besonders im schönen Frankenlande!

Ottobeuren in Schwaben zur Osterzeit 1889.

Der Verfasser.

1. Nach Polen.

Der hl. Otto ist von Geburt kein Schwabe, wie Manche meinen. Seine Wiege stand in Mistelbach (Kleinfeld) bei Weißenburg. Seine Eltern waren adelig, aber dürftig, dabei fromm und gottesfürchtig. Sie sahen diesen Knaben, der um das Jahr 1060 das Licht dieser Welt zum erstenmal erblickte, als Geschenk Gottes an und erzogen ihn früh schon für Gott. Nach dem Namen des Vaters erhielt er den Namen Otto, den er zu so hohen Ehren bringen sollte. Er blühte heran wie eine Rose im Garten.

Früh schon konnte man an dem schönen Knaben große Geistesanlagen, viel Wißbegierde und Neigung zum geistlichen Stande wahrnehmen. Darum schickten ihn seine be=

sorgten Eltern in die schwäbischen Klosterschulen. Andere Schulen gab es damals nicht. Einige Zeit brachte er auf der Insel Reichenau zu, das durch Hermann den Lahmen, Verfasser des Salve Regina, so berühmt wurde. Außer St. Gallen und Fulda galt Reichenau als die beste Schule weit und breit.

Wenn du eine Landkarte hast, so such den Bodensee auf! In diesem See, den man gerne das schwäbische Meer nennt, liegt die Insel Reichenau, auf der heute noch drei Kirchen stehen. In einer derselben liegt der selige Hermann Confractus begraben.

Wie heißen die fünf Länder, die an den Bodensee grenzen?

Otto war bald das Muster für seine Altersgenossen. Nicht weniger als seinen Verstand ließ er auch sein Gemüt ausbilden. Täglich wuchs er in der Liebe zu Gott. Obwohl noch Knabe hatte er doch nichts Knabenhaftes an sich.

Sein ganzes Erscheinen war eine lautere Bescheidenheit und Eingezogenheit. Darum war er ebenso bei seinen Lehrern als bei

all seinen Mitschülern im hohen Grade beliebt.

Seine schöne Seele wohnte in einem gesunden Leibe. Der heranblühende Jüngling war von schöner, schlanker Gestalt. Aus seinem schönen Angesichte leuchtete Milde und Ernst zugleich. Sein ganzes Wesen flößte Achtung und Liebe ein. Der Pesthauch der Sünde wagte sich nicht an diesen frommen und lernbegierigen Schüler. Damals schon konnte man ahnen, daß aus ihm einmal etwas Großes werde. Jung schon war er vom Geiste der Weisheit erfüllt, und von Kindheit an lernte er Gott fürchten.

Seine Eltern sahen ihn heranblühen voll Freude und Stolz und hofften in ihm den Trost ihres Alters. Da raffte der Tod die guten Eltern schnell nach einander dahin. Sein Bruder Friederich war der Erbe. Nun fühlte sich Otto recht verwaist, und er war es auch.

Es fehlten ihm die Mittel, seine höheren Studien fortzusetzen und den geistlichen Stand zu ergreifen. Er entschloß sich nun, sein Vaterland zu verlassen. Er wollte die bis-

her erlangten Kenntnisse verwerthen und so vielleicht doch sein Ziel, den Priesterstand, erreichen. Er hatte vernommen, daß es in Polen, das damals eine große Ausdehnung hatte, an Lehrern fehle für Knaben, die sich auf den geistlichen Stand vorbereiten.

Otto war 20 Jahre alt, als er 1080 sein teueres Vaterland verließ und seinen Wanderstab nach Gnesen trug, der damaligen Hauptstadt des Königreiches Polen.

Schwer fiel dem verlassenen Jüngling der Abschied von der Heimat. Ohne Kenntniß der polnischen Sprache, ohne Freunde, ohne Vermögen war er nur auf sich und Gott angewiesen. Doch er verlor den Mut nicht, sondern baute auf die göttliche Vorsehung, die ihn auch nicht verließ.

In Gnesen angekommen lernte er zuerst die polnische Sprache. Seine ganze Erscheinung, seine liebenswürdige Persönlichkeit, sein feines Benehmen, sein schönes unschuldiges Antlitz gewann ihm schnell alle Herzen und das volle Vertrauen der Polen.

Da es in Polen noch nicht viele Klöster gab, fehlte es an Schulen. Man nahm es

dankbar an, daß Otto eine Schule gründete für Knaben, die geistlich werden wollten. Obwohl er selbst noch recht jung war, brachten ihm die Väter voll Vertrauen ihre Söhne, und er verdiente ganz gut seinen Lebensunterhalt.

Er entwickelte eine außergewöhnliche Lehrgabe, und seine Schüler machten rasch die besten Fortschritte. Sie hingen mit voller Seele an ihrem geliebten Lehrer. Ein Wunsch von ihm war ihnen Befehl. So schwanden schnell einige Jahre dahin im stillen Glücke; denn in der Schule herrscht der Friede.

In freien Stunden bildete er sich in der Gottesgelehrsamkeit aus, das will sagen, er studierte Theologie und bereitete sich auf die Priesterweihe vor. Weil Gnesen der Sitz eines Erzbischofs war, so fehlte es ihm nicht an Lehrmitteln und Nachhilfe.

Zum Priester geweiht setzte er seine Thätigkeit als Erzieher und Lehrer fort. Wie der göttliche Kinderfreund sammelte er die Knaben um sich, betete für sie und segnete sie. Seitdem er täglich das hl. Opfer darbrachte, hatte seine Thätigkeit noch mehr

Segen und Erfolg. Bald wurde er mit dem hohen Adel und der hochgestellten Geistlichkeit bekannt. Seine feine Bildung und der Anstand, mit dem er auftrat, seine schöne Erscheinung, die Kenntniß der Sprachen, dabei die Bescheidenheit und Offenheit, all das öffnete ihm die Herzen und die Thore. Bald war der junge Priester und Lehrer Otto eine vielgelobte und bewunderte Persönlichkeit. Er blieb dabei demütig wie ein Kind und betete viel.

Der Erzbischof selbst zog ihn an sich und ließ ihn Manches in der Domkirche verrichten. So vermehrten sich seine Einkünfte sichtlich. Er blieb sparsam für sich und war wohlthätig gegen Arme und Bedürftige. Das brachte ihm wieder neuen Segen.

Gottes Segen ruhte sichtbar auf allem, was er unternahm.

2. An zwei Höfen.

Damals war Herzog in Polen Wladilaw Hermann, ein frommer Fürst, der mit seinem

Volke und seiner Ehegattin im schönsten Frieden lebte. Der Herzog war reich, gesund, geliebt von seinen Unterthanen; nur Eines fehlte ihm, Gott hatte ihm kein Kind geschenkt.

Darob weinte die Herzogin oft, und der Herzog trauerte mit. Viele Gebete hatten sie in diesem Anliegen schon zum Himmel geschickt, doch umsonst.

Nun zogen sie den frommen Priester Otto, von dem sie schon so viel Rühmliches gehört hatten, an den herzoglichen Hof und ernannten ihn zum Hofkaplan. Er sollte beten helfen in dem Anliegen.

Otto gab dem ganzen Hofe das allerbeste Beispiel. Seine Sittenreinheit und Frömmigkeit wirkte sehr gut auf die ganze Umgebung. Er verdoppelte seine Gebete und bestimmte den Herzog und seine Gemahlin dazu, recht viel Almosen zu geben. Endlich trat das längst ersehnte freudige Ereigniß ein. Gott schenkte dem herzoglichen Ehepaar einen Sohn. Das ganze Land freute sich mit der glücklichen Familie.

Doch:

Ach, so gar von kurzer Dauer
Alles ist in diesem Leben,
Will die schönste Freude eben
Schnell verwandeln sich in Trauer.

So war es hier. Zwei Tage darauf starb die edle Herzogin, tief betrauert und beklagt vom ganzen Volke. Nun mußte Otto den tiefbetrübten Herzog tröſten, und das konnte er auch sehr gut.

Was muß es um ein Kind Großes sein, daß die reichen Eltern so viel beten und Almosen geben, um eines zu erhalten. Und wenn ein Kind stirbt, sind die Eltern betrübt und trauern und weinen.

Mehr als einmal schon sah ich Väter herzlich weinen, wenn sie den Tod selbst eines kleinen Kindes ansagten. Sieh, mein Kind, so wertvoll bist Du! freue dich darob! Nun hatte der junge Herzogssohn keine Mutter. Was ist doch ein Kind ohne Mutter! Arm und zu bedauern, auch wenn es in einer goldenen Wiege liegt.

Herzog Hermann wollte seinem Kinde bald wieder eine Mutter geben. Darum

warb er um Agnes, die Schwester des deutschen Kaisers Heinrich IV.

Eine Gesandtschaft sollte dem Kaiser seine Bitte überbringen. Der Herzog sandte viele reiche Adelige nach Deutschland an den kaiserlichen Hof. Diese vornehme Gesandtschaft sollte kein Anderer anführen als der Hofkaplan Otto. Das war eine hohe Ehre und ein großes Vertrauen. Er kannte die Sitten und Gebräuche der Deutschen und konnte ihre Sprache reden. Mit großer Pracht kam Otto an das Hoflager des Kaisers und brachte die Bitte seines Herzogs vor. Er machte auf Kaiser Heinrich IV. den allerbesten Eindruck. Reich beschenkt kehrte Otto mit der Braut nach Polen zurück. Die Hochzeit wurde 1088 mit großer Pracht gefeiert.

Otto war in der Gunst des Herzogs noch höher gestiegen, und die neue Herzogin ernannte ihn zu ihrem Erzkaplan und erholte in allen wichtigen Angelegenheiten seinen Rat, den sie auch befolgte. Oefters sandte sie ihn an den deutschen Hof, entweder um ihrem kaiserlichen Bruder Geschenke zu über-

bringen oder wichtige Geschäfte abzuschließen.

Auf diesen Reisen kam Otto jedesmal nach Würzburg am Main. Dort soll er von seinem ersparten Gelde ein Haus für arme Reisende gestiftet haben, in dem sie umsonst beherbergt wurden.

Kaiser Heinrich war tief gedemütigt. Weil er mit dem Oberhaupte der Kirche im Unfrieden lebte, nahm ihm Gott seinen Segen. Sein eigener Sohn empörte sich gegen ihn, seine Gemahlin verließ ihn und ging in ein Kloster. Alle seine Freunde verließen ihn. Er fühlte sich einsam und verlassen. Alles schien für ihn verloren und seine Macht vernichtet. Er legte den kaiserlichen Schmuck ab und zog sich einsam in eine Burg zurück, wo er sich ganz der Trauer hingab.

Da, in seinen einsamen Stunden, fühlte er das Bedürfnis nach geistlichem Troste. Er dachte an Otto, der ihm stets große Hochachtung abnötigte.

Er schrieb an seine Schwester, daß er einen tröstenden Freund brauche, auf den er

sich in Allem verlassen könnte, und er wisse keinen bessern als ihren Hofkaplan Otto. Er bat sie innig, ihm denselben doch abzulassen. Diesen Bitten konnte die Herzogin und ihr Gemahl nicht widerstehen.

Schweren Herzens und Thränen in den Augen ließen sie den herrlichen Mann scheiden.

Otto selbst nahm diesen ehrenvollen Ruf nur schweren Herzens an. Seine Stellung hat er dadurch nicht verbessert. Einen friedlichen Hof verließ er und kam an einen sturmbewegten, unruhvollen. In Polen war Friede mit der Kirche, in Deutschland immer noch Kampf.

Am polnischen Hofe war Otto wie ein Glied der Familie behandelt, am deutschen war er fremd. Es herrschte an diesem Hofe viel Sittenlosigkeit, und Otto hatte eine schwere und gefährliche Stellung. Doch Gott war mit ihm. Sein erhabenes Beispiel wirkte gut auf die Höflinge ein, selbst auf den Kaiser übte er sehr guten Einfluß. Derselbe sang mit seinem Kaplan Psalmen und nahm dessen Ermahnungen gut auf. Otto

verfaßte für den Kaiser eine Sammlung von Psalmen, Gebeten und Liedern, die derselbe fleißig benützte. Das tröstete den Hofkaplan nicht wenig. Als das Psalmenbuch ganz abgenützt und schadhaft geworden war, sorgte Otto für einen neuen Einband. Das erfreute den Kaiser so sehr, daß er seinen Kaplan umarmte und sagte: „Ich will an dich denken. Wie du mein altes Psalmenbuch mit einem neuen Einbande versehen hast, so will auch ich dich von dem Kleide der Armut befreien und zu einer Ehrenstufe erhöhen."

Und der Kaiser hielt Wort. Als der Bischofsstuhl des hl. Ulrich in Augsburg leer geworden, wollte der Kaiser seinen Kaplan auf denselben erheben, doch er schlug es aus. „Ich bin nicht würdig, Bischof zu werden." Dasselbe sagte er, als ihm der Kaiser das Bistum Halberstadt anbot.

Nun ernannte ihn der Kaiser zum Reichskanzler. Das war eine hohe und einflußreiche Stellung. Weil Otto auch in dieser seiner neuen Lebensstellung die Demut und Bescheidenheit bewahrte, die ihn von jeher

geziert, so hatte er vom Neide Nichts zu leiden. Ein alter Lebensbeschreiber sagt über den neuen Reichskanzler: „Sein musterhafter Wandel, sein gerader Sinn, sein fester Wille, sein imponierendes äußeres Erscheinen, das durch den Glanz der Tugend gemildert wurde, der sich über sein schönes Angesicht ausgoß, erzwang ihm die Achtung und die Liebe Aller, die mit ihm in Berührung kamen.

Am 11. Juni 1102 starb Bischof Rupert von Bamberg. Das war ein reicher und wichtiger Bischofssitz, und der Kaiser bat sich sechs Monate Bedenkzeit aus bis zur Wahl eines neuen Bischofs.

Als der Kaiser einmal zur Abenddämmerung aus seinem Palaste trat, hörte er einige Knaben miteinander reden. Er blieb stehen und lauschte zu. „Der Kaiser thut nicht recht!“ sagte ein Knabe, „daß er den reichen Bischofsstuhl um Geld verkaufen will. Warum gibt er dieses Bistum doch nicht seinem treuen Diener Otto, der so fromm und geschickt ist und ein englisches Angesicht hat? Dieser vortreffliche Mann soll ein Hirt der Völker werden.“

Der Kaiser ergötzte sich an diesen Worten und wurde in seinem Entschlusse bestärkt.

Als die sechs Monate vorüber waren, schrieb er nach Bamberg, es möge eine Gesandtschaft an sein Hoflager nach Mainz kommen, er wolle ihnen einen neuen Bischof geben.

Viele vornehme und reiche Herren kamen an den kaiserlichen Hof. Der Kaiser hielt eine längere Rede an die Gesandtschaft und sagte unter Anderm: „Wir haben für euch einen Mann als Bischof auserwählt, der durch Treue und Weisheit, Frömmigkeit und Sittenreinheit alle andern weit übertrifft."

Der Kaiser nahm Otto bei der Hand und sagte: „Seht, hier ist er; dieser ist euer Herr, dieser ist der Bischof von Bamberg."

Die Gesandten waren im hohen Grade überrascht und sagten: „Wir hofften einen von den Fürsten und Herren Eures kaiserlichen Hofes als Bischof zu bekommen, der von hohem Adel und uns bekannt wäre. Von Diesem wissen wir nicht, wer und woher er ist. Otto fiel auf die Kniee und weinte bittere Thränen.

Der Kaiser hob ihn auf, steckte den Ring an seinen Finger und gab ihm den Hirtenstab in die Hand und stellte ihn als Bischof von Bamberg vor mit den Worten:

„Empfanget euern Herrn und hänget ihm an mit aller Ehrfurcht und Liebe! Ich bezeuge vor dem, der alles weiß, daß ich zur Zeit keinen Sterblichen kenne, dem sicherer dieses Bistum anvertraut werden könnte. Wer ihn berührt, so lange ich lebe und römischer Kaiser bin, der berührt meinen Augapfel. Die Erfahrung wird lehren, was ihr an diesem Manne habet, und welchen Segen er verbreiten wird."

Die ganze Versammlung pries jetzt Gott, und alle waren hocherfreut. Otto allein freute sich nicht.

Er machte das Gelübde, das bischöfliche Amt nicht zu behalten, wenn ihm nicht der Papst selbst die bischöfliche Weihe erteilte.

3. Bischof in Bamberg.

Im Januar 1103 verließ Otto Mainz und zog nach Bamberg. Im Dorfe Ampfer-

bach begrüßten ihn viele Vornehmen seiner künftigen Bischofsstadt mit großem Jubel.

Als er den Dom von Bamberg erblickte, stieg er vom Pferde, legte seinen Mantel und die Schuhe ab und zog in Demut baarfuß in die Stadt ein. Es war der 1. Februar und sehr kalt. Klerus und Volk empfing den längst erwarteten Oberhirten mit einmütiger Andacht und begleitete ihn unter ergreifenden Liedern in den Dom.

Als er in seine Wohnung kam, waren seine Füße von der zu großen Kälte aufgesprungen, so daß sein Blut tropfenweis herabrann. Man bot ihm laues Wasser an. Das nahm er nicht, weil es in solchen Fällen schädlich ist. Mit kaltem Schneewasser wusch er seine Füße. Von da an wurde er zeitweise von großen Fußschmerzen geplagt sein Leben lang.

Während sich Bischof Otto häuslich einrichtet, sehen wir uns Bamberg näher an.

Nach welcher Himmelsrichtung müßtest du reisen, wenn du nach Bamberg wolltest? Welche Eisenbahn würde dich hinführen?

Durch welche Kreise in Bayern oder Länder kämest du da? Ueber welche Flüsse?

Bamberg hat jetzt 33,000 Einwohner und ist der Sitz eines Erzbischofs. Es liegt in Oberfranken, an der Regnitz. Die Handelsgärtnerei dort ist ganz bedeutend.

Die liebe Stadt liegt in einem Kessel mit reich bewässertem, fruchtbarem Marschboden. Sie liegt auf einem Punkte, der seit Jahrhunderten auf den Ackersmann und Schiffer, auf den Kaufmann wie auf den Krieger große Anziehungskraft übte.

Es wurde für die Deutschen am obern Main der Hauptwaffenplatz gegen den Norden. Bamberg ist wichtig für Handel, Schifffahrt und Verkehr. Hier ist die Anmut und aller Reiz des schönen Frankenlandes vereinigt. Daher der Spruch: „Reben, Meßgeläut, Bamberg, das ist Franken," und ein anderer: „Wäre Nürnberg mein, wollt' ich's in Bamberg verzehren."

Der Hauptschmuck Bambergs ist sein Dom mit vier Thürmen. Hoch ragt er über die Regnitz-Ebene empor. Er ist gebaut von

Kaiser Heinrich II. dem Heiligen von 1004 bis 1012. Gegenüber ist das neue Residenzschloß der Erzbischöfe. Nordwestlich über der linken Regnitzstadt erhebt sich der Michaelsberg mit dem ehemaligen Benediktinerkloster. Dort liegt der hl. Otto begraben, dort wollte er als Sohn des hl. Benedikt ein armer Mönch werden und auf seine hohe Würde und seine reichen Einkünfte verzichten. Doch Gott hatte Größeres mit ihm vor.

Bald nach seiner Ankunft in Bamberg schrieb er an Papst Paschal II: „Befiehl, was du von uns willst! Wenn du jetzt verlangst, daß wir zu dir kommen, so werden wir vor dem Antlitze deiner Heiligkeit erscheinen, obwohl unser Vermögen durch Raub und Brand gelitten hat. Wir sind voll Verlangen, dich zu sehen und die Gnade der Weihe zu erhalten."

Der Papst sagte ihm die Weihe zu.

Kaiser Heinrich IV. legte seine Krone nieder zu Gunsten seines Sohnes Heinrich V.

Die feierliche Huldigung für ihn fand statt am 6. Januar 1106. Auch Bischof Otto war dabei. Dann ging er mit einer

Gesandtschaft nach Rom. Alle, auch Otto gerieten bei Trient in Gefangenschaft. Otto erhielt bald die Freiheit wieder und setzte seine Romfahrt fort.

Den Papst traf er nicht in Rom. Dann ging er nach Anagni, wo er mit viel Liebe von Papst Paschal aufgenommen wurde. Otto wollte sein Bistum in die Hände des Papstes niederlegen und einsam als Privatmann leben. Der hl. Vater aber ließ das nicht geschehen. Er weihte ihn selbst am hochheiligen Pfingstfeste zum Bischofe, — es war der 13. Mai 1106.

Mehr als 4 Monate weilte der neugeweihte Bischof am päpstlichen Hofe. Auf dem Heimwege besuchte er seine Güter in Kärnten. Dort stiftete er das Benediktinerkloster in Arnoldstein und beschenkte es reich. Erst im Januar 1107 kehrte er nach Bamberg zurück, weil er zuvor noch dem Reichstage in Regensburg beigewohnt hatte, wo er von den Fürsten sehr geehrt und ausgezeichnet wurde.

Sein ganzes Streben ging dahin, sich durch Tugenden auszuzeichnen und Gott in

allem zu verherrlichen. Das Heil seines Volkes lag ihm vor allem am Herzen.

Darum baute er Kirchen und gründete neue Klöster oder beschenkte schon bestehende reichlich.

Unter seinem Vorgänger war der schöne Dom bis auf die Mauern abgebrannt. Er ließ ihn prächtig wieder herstellen und das anstoßende Kloster entsprechend erneuern.

Schon als Hofkaplan hat er den herrlichen Dom in Speier vollendet und sich als hervorragenden Baumeister bewährt. Der Dom in Bamberg, wie er jetzt noch bewundert wird, ist lediglich sein Werk.

Bischof Otto ließ das Pflaster legen, er hat die Säulen erneuert, den Chor des hl. Georg erhöht und schöne Gemälde anbringen lassen. Den Dom und die Thürme ließ er mit kupfernen Tafeln bedecken und die Kreuze der Türme vergolden.

Das Stift St. Jakob erfreute sich seiner besondern Gunst.

Am 11. April 1111 erhielt König Heinrich V. vom Papste die Kaiserkrone. Otto war mit nach Rom gezogen und erhielt

vom hl. Vater das Pallium, ein Ehrenkleid, und die Erlaubnis, sich das Kreuz vorantragen zu lassen. Beides hat der Erzbischof von Bamberg heute noch.

„Das Pallium," sagte Paschal II., „ist ein Kleid der Demut und der Gerechtigkeit."

Eine besondere Vorliebe hatte Otto für den Michaelsberg und sein Kloster. Dort wollte er begraben werden. Seine beiden Lebensbeschreiber waren Benediktiner dieses Klosters.

Bischof Otto hat das Münster vom hl. Michael, die Basilika der lieben Frau, die Kapelle des hl. Bartholomäus mit dem großen dazu gehörigen Hause von Grund aus neu gebaut. Er ließ fließendes Wasser in's Kloster leiten und baute zu Ehren des hl. Oswald eine Kapelle mit Herberge und Umfassungsmauer.

Am Fuße des Berges erbaute er eine Kirche zu Ehren des hl. Aegidius mit dem Hospitale, das Arme und Pilger aufnehmen sollte. Wolfrum, Abt bei St. Michael, stellte die strenge Ordnung von Hirsau (oder Hirschau)

auf, wo er Prior gewesen war. Von Geburt war er ein Bayer.

Hirsau liegt im Schwarzwald, nahe der ehem. Reichsstadt Coln. Es war im Mittelalter hoch berühmt und hat große, gelehrte und fromme Männer hervorgebracht.

Nach zehn Jahren zählte das Kloster mehr als siebzig Mönche. Hier, wie in allen Klöstern, die Otto errichtete, wurde auch eine Schule eröffnet. Die Benediktiner erwiesen sich als tüchtige Lehrer und wurden so Volksfreunde im besten Sinne des Wortes.

Das Jahr 1117 war ein eigentliches Unglücksjahr.

Am 3. Januar zur Zeit der Vesper entstand ein gewaltiges Erdbeben, „wegen der Sünden der Menschen" sagt ein alter Geschichtsschreiber. Die Kirche auf dem Michaelsberg litt großen Schaden; daher wurde sie nach dem Osterfeste dem Boden gleich gemacht.

Der Neubau ging rasch voran. Bischof Otto entfaltete eine solche Freigebigkeit, daß alle staunten, manche aus Neid über Verschwendung klagten. Als der Bau ins

Stocken gerriet, schenkte Otto 10,000 Mark (nach unserm Geld) auf einmal her. Diese Kirche weihte er ein am 1. Sept. 1121.

Am 30. Januar 1117 entstand ein heftiges Gewitter mit gewaltigen Donnerschlägen. Am 17. Febr. zeigte sich ein großes Nordlicht, das sich über den halben Himmel ausdehnte.

Am 2. Mai entstand ein solches Gewitter, daß man glaubte, der jüngste Tag sei gekommen. Zwei Priester und ein Ritter wurden in der Kirche getödtet. Acht Tage später entsprang auf dem nahen Berge ein Fluß, der große Verheerungen anrichtete.

Der Kaiser wurde tief erschüttert, und das Volk sah in den Zuchtruten eine Strafe für die Sünden gegen die Kirche.

Otto stellte das Kloster Banz wieder her, das so schön am Main gelegen ist, und weihte am 21. Sept. 1114 die Kirche ein zu Ehren des hl. Dionysius.

Im Jahre 1113 feierte der Kaiser Weihnachten in Bamberg mit zahlreichen Fürsten auf Kosten von Bischof Otto, welcher alles aufbot, um den Kaiser und seine Höf-

linge zufrieden zu stellen. Weil die Lebensmittel ausgingen, mußte der Kaiser Bamberg verlassen.

Im Jahre 1122 wurde endlich Friede mit dem Papste geschlossen durch das Wormser Konkordat, zu dem hauptsächlich Bischof Otto durch seine Weisheit beigetragen hatte. Groß und allgemein war die Freude.

Zu Michelfeld an der Pegnitz stiftete der hl. Otto ebenfalls ein Benediktinerkloster. Im Bistum Würzburg gründete er die Klöster Aura und Münch-Aura und berief für dieselben Benediktiner von Hirsau und vom Michaelsberg. Auch für das Kloster Theres war er sehr besorgt. In dem Bistum Regensburg gründete er das Kloster Priefling und Ensdorf an der Vils. In der Diözese Passau nahm er sich der Klöster Aldersbuch, Gleink und Osterhofen an. Er nannte die Klöster „Herbergen für die Pilger in diesem Jammerthale, in denen Samaritansdienste verrichtet werden an den armen, verwundeten Wanderern."

Auf dem Hügel nahe dem Michaelsberg erbaute er zu Ehren der hl. Fides Zellen,

die er sieben Mönchen übergab, die mit dem Michaelsberg in Verbindung blieben. Im Jahre 1123 fiel Otto in eine schwere Krankheit, und er glaubte, sein letztes Stündlein habe geschlagen. Er empfing die hl. Sterbsakramente. Doch er sollte noch Großes leisten auf Erden.

Nach seiner Genesung wollte der Heilige Benediktiner werden und bat um Aufnahme als Novize auf dem Michaelsberg. Der Abt gewährte ihm die Aufnahme. Ehe er ihm aber das Kleid des hl. Benedikt reichte, befahl er ihm unter dem Gehorsame, in der Welt zu bleiben und das bischöfliche Amt zu behalten.

Er gehorchte und blieb. Da reifte bald in seinem Innern ein heldenmütiger Entschluß. Er nahm sich vor, nach Pommern zu ziehen und den Bewohnern dieses heidnischen Landes das Evangelium zu predigen. Wie wir sehen werden, hat er diesen hohen Entschluß aufs glänzendste ausgeführt, und er wurde der „Apostel der Pommern."

„Wie kam dieser große Bischof auf

den Gedanken, ein Heidenmissionär zu werden? Höre!

Nach Bamberg auf den Michaelsberg kam der Eremiten-Bischof Bernhard, ein Spanier. Dieser war voll Begeisterung zu den Pommern gekommen, mit der stillen Sehnsucht, die Martyrkrone zu erlangen. Er trat in Demut auf, war arm gekleidet und barfuß. Darob verachteten ihn die stolzen Pommern, die sehr reich waren, und jagten ihn aus dem Lande.

Diesen eifrigen Bischof ließ Otto zu sich kommen und forschte wißbegierig nach dem Zustande des pommerischen Volkes und nach der ganzen Geschichte seiner Missionsreise. Er sprach: „Dieses Volk verachtete mich, weil ich arm war. Es begreift die Würde der Armut nicht. Es glaubte, ich sei nicht aus Liebe zu Christus und den unsterblichen Seelen gekommen, sondern rein aus Not und Entbehrung. Wenn du, ehrwürdiger Vater, bei diesem Volke etwas ausrichten willst, dann zieh mit großem Gefolge hin und mit reichem Aufwande in Kleidung und Lebensweise! Sie werden vor dem Reichtum den

Nacken biegen. Nimm Nichts von ihnen an, schenk ihnen vielmehr großherzig, das wird auf die stolzen Gemüter Eindruck machen. Ermanne dich und sei heldenmütig und fürchte nicht das Mühsame der Reise!"

Bischof Otto schrieb an den hl. Vater um Erlaubnis, zu den Pommern gehen zu dürfen, und bat um den Segen des apostolischen Stuhles.

Da es bekannt wurde, was Bischof Otto vorhabe, da ging das Trauern an in der Diözese, und viele heiße Thränen flossen. Allenthalben suchte man den allgeliebten Oberhirten aufzuhalten und von seinem Plane abzubringen.

Herzog Boleslaus von Polen suchte die Pommern zum Christentum zu bringen. Er sandte eine Botschaft an Bischof Otto mit einem Briefe und vielen Geschenken. Der Brief begann nach der üblichen Einleitung also: „Weil ich mich erinnere, daß du in den Tagen deiner Jugend bei meinem Vater fromm gelebt hast, und weil auch jetzt der Herr mit Dir ist, so liegt mir daran, Deinen Rat in Anspruch zu nehmen."

Dann bittet er den Otto, nach Pommern zu gehen, da dieses Volk die hl. Taufe begehre. Er verspricht ihm Dolmetscher und jegliche Hilfe.

Otto wurde durch diese Einladung auf das höchste erfreut. Da der Papst ihm am weißen Sonntage 1124 die erbetene Erlaubnis erteilte, so stand sein Entschluß fest. Nichts vermochte ihn abzuhalten.

---

4. Nach Pommern.

Indeß Bischof Otto sich zu seiner Reise rüstet, wollen wir uns Pommern näher ansehen. Land und Volk werden also geschildert: An Fischen sowohl aus dem Meere als aus den Seen und Flüssen hat es einen unglaublichen Ueberfluß. An Wild besitzt jede Provinz sehr viele Hirsche, Büffelpferde, Steinböcke, Bären und Wildschweine. Es gewinnt Butter von der Heerde und Milch von den Schafen mit dem Fette der Lämmer und Widder sammt Ueberfluß an Honig und

Waizen nebst Hanf, Pfeffer und Hülsenfrüchten aller Art. Hätte es noch den Feigenbaum und Weinstock, so könnte man es das gelobte Land heißen wegen der großen Menge von Obstbäumen.

Die Treue der Bewohner ist sehr groß. Betrug und Diebstahl kennt man gar nicht, darum schließen sie weder Kästen noch Schreine. Der Tisch bei ihnen wird niemals leer. Nie werden die Schüsseln abgetragen. Wenn ein Teil verzehrt ist, wird ein anderer aufgetragen, der für die kommenden Esser bereit steht. Mit dem reinlichsten Tuche werden die Schüsseln zugedeckt.

Zu welcher Stunde sie immer essen wollen, seien es Fremde oder Angehörige, immer finden sie den Tisch gedeckt. Arme gibt es gar nicht unter ihnen.

So war es damals, als im Jahre 1124 Otto seine erste Missionsreise antrat. Die Städte waren einfach und leicht gebaut und hatten keine steinernen Häuser. In ihnen blühte Arbeitsamkeit und Handel. An den Küsten und in den Seestädten wurde die Schifffahrt stark betrieben. Julin galt da=

mals für die größte Stadt Europas. Alle morgen- und abendländischen Waren fanden sich hier aufgehäuft.

Noch angesehener war Stettin, die älteste Stadt des Landes.

Dahin wollte Otto das Licht des wahren Glaubens tragen wie früher Bonifacius* das Christentum nach Deutschland gebracht hatte. So verbreitet in unsern Tagen der Trappistenabt Franz in Südafrika mit seinen Brüdern und den ehrwürdigen Schwestern Christentum und Bildung. P. Amrhein schickt von St. Odilien aus Missionäre nach Ostafrika, und von Steyl aus gehen Missionäre nach China. Alle drei Häuser gaben für 1889 einen Kalender heraus, ebenso P. Jordan in Rom, der gleichfalls Missionäre, zumeist Deutsche, heranbildet. Don Bosco hat seine Söhne vorzugsweise nach Patagonien geschickt. Bete viel für die Missionäre!

Die Vorbereitungen zu dieser langen und beschwerlichen Reise erforderten viel Geld und Zeit.

Als Bischof Otto mit tauglichen Priestern

* 21. Bändchen.

Bamberg verließ, — es war im Mai 1124, — war er 64 Jahre alt. Ueberaus schmerzlich war der Abschied auf Nimmerwiedersehen hienieden, wie sie meinten. Viele gaben dem heißgeliebten Bischofe das Geleite bis Michelberg. Auf der Reise weihte er Kirchen ein, erteilte die hl. Firmung und predigte mit apostolischem Eifer. Scharenweis kam das Volk; denn sein Name war hochberühmt weit und breit.

Zuerst trug er seinen Pilgerstab nach Polen. Als der Herzog seine Ankunft erfuhr, weinte er vor Freude. Er zog dem Missionär mit Geistlichkeit und Volk entgegen und begrüßte barfuß den geliebten Vater. Seine Kinder mußten ihm die Füße küssen, und er bat den Bischof unter Thränen für sie um das hl. Sakrament der Firmung. Er bat den Bischof, daß er sich drei Wochen in Gnesen aufhalte. In dieser Zeit ließ er sich über die Zustände in Pommern belehren.

Als Führer gab ihm der Herzog einen mutigen, katholischen Grafen mit auf den Weg.

An der Grenze Polens kamen sie durch einen schauerlichen und wüsten Wald.

Dieser Wald wurde vorher von keinem Menschen durchschritten, nur hatte der Herzog von Polen durch Fällen und Bezeichnen der Bäume für sich und sein Heer den Weg gelichtet.

„An diesen Spuren," schreibt einer aus dem Gefolge, „hielten wir uns, doch unter großen Schwierigkeiten wegen Ungeheuer von Schlangen und allerlei Wild und wegen der Belästigung der Kraniche, die in Bäumen nisteten und durch ihr Klappern und Aufflattern uns gar sehr nachstellten; und zumal wegen sumpfiger Stellen, welche Viergespann und Wagen aufhalten. Nach sechs Tagen kamen wir an das Ende des Waldes, an die Grenze von Pommern."

Der Herzog von Pommern, heimlich ein Christ, kam den Fremdlingen mit 500 Mann entgegen. Der Herzog sprach durch einen Dolmetscher mit dem Bischofe und beschenkte ihn.

In Pyrutz hielt der Bischof in seiner kirchlichen Kleidung, mit Inful und Stab mittels eines Dolmetschers die erste Predigt. Er sagte unter anderm: „Wir sind einen

weiten Weg gekommen. Euer Heil, eure Seligkeit, eure Freude ist die Ursache dieses weiten Weges gewesen. Ihr werdet ewig fröhlich, glücklich und selig sein, wenn ihr dem wahren Gotte dienen wollt!"

Seine ehrfurchtgebietende, vornehme Erscheinung, sein langer weißer Bart, sein schönes Angesicht, die volltönende, glockenhelle Stimme, das milde Auge, der liebe Vortrag: all das machte einen überwältigenden Eindruck. Die ganze Versammlung rief wie ein Mann:

„Wir wollen." Sie ließen sich alle unterrichten und dann taufen. Es waren gegen siebentausend! Ein herrlicher Erfolg!

Es wurden drei Taufstätten aufgestellt. Damals wurde noch durch Untertauchen, nicht wie jetzt durch Begießen getauft.

„Wir sind an diesem Orte zwanzig Tage geblieben und lehrten und tauften. Der Bischof gab ihnen einen Priester-Kelch, Meßkleider, Bücher und consekrirte einen Altar," schreibt ein Begleiter. „Nachdem wir die Kirche befestigt im Glauben, haben wir nach reichlichen Thränen unserm Erstlingsvolke mit

liebevoller Zuneigung Lebewohl gesagt und sind unter Führung in die Stadt des Herzogs, Camina, gekommen," schreibt derselbe Gewährsmann.

---

5. In Julin und Stettin.

Zuerst von Pyrutz weg kamen sie nach Kammin. Dort blieb Otto vierzig Wochen. Er baute Kirchen von Baumästen. Die Kinder taufte er, wie überall, so auch hier selbst. Seine Mitarbeiter tauften die Männer und Frauen getrennt, im Winter in gewärmten Taufstuben. Hier machte ein Gottesgericht großes und gerechtes Aufsehen.

Da war ein Weib, reich und einflußreich, aber stolz. Dasselbe verachtete den frommen Bischof und seine heilige Lehre. Während alle ruhten, ging sie am Sonntage aufs Feld, was sie sonst nie gethan, und erntete. Alle wehrten, aber es setzte die Arbeit fort. Da stürzte das unglückliche Weib plötzlich rücklings nieder und war augenblicklich todt.

Unser Erzähler sagt: „Wir haben unsern Bischof oft so vollständig vom Taufen schwitzen gesehen, daß seine Albe von der Schulter bis zum Gürtel vorn und auf dem Rücken vom Schweiße troff. Wenn er gar zu müde war, setzte er sich ein wenig nieder, um sich zu erholen, dann erhob er sich wieder und arbeitete bis zur Erschöpfung."

Otto ließ einen Priester dort, beschenkte die neue Gemeinde reichlich und ging nach Julin. Diese Stadt liegt da, wo die Oder in's Meer mündet. Die Bewohner waren sehr reich, aber gottlos und grausam.

Sieben Tage lang ließ der Bischof die Julier fragen, ob sie das Christenthum annehmen wollten oder nicht. Sie wollten nicht und zwangen die Missionäre nach Stettin zu gehen, indem sie dieselben aus der Stadt wiesen. Hier gewannen sie nicht eine Seele.

Ein Mann wollte den Bischof mit einem Prügel todt schlagen. Er traf aber nicht dessen Kopf, sondern seine Schultern. Otto fiel in eine Lache Kot. Er stand ruhig auf, wischte sich den Schlamm vom Gesichte und betete für seinen Verfolger, voll Freude für

Jesus wenigstens einen Schlag erhalten zu haben. Er hätte ja gerne sein Leben hingegeben.

In Stettin blieb Otto neun Wochen und arbeitete viel am Werke Gottes, unermüdet, spät und früh.

Da war ein Mann mit Name Domizlaus, groß, reich und gewaltig. Er war in Sachsen getauft worden, fiel aber später vom Glauben ab. Dieser gefürchtete Apostat verfolgte den Otto auf jede Weise, der heilige Apostel aber betete für ihn und brachte ihm nur Liebe entgegen. Diese Liebe bezwang das wilde Herz. Aus dem Wolfe wurde ein Lamm, aus Saulus ein Paulus. Domizlaus beichtete, und zugleich ließen sich 500 seiner nächsten Angehörigen taufen.

Nun war die Sache für Stettin gewonnen. Die reiche Stadt und die ganze Provinz bekehrte sich. Otto blieb den ganzen Winter über, baute Kirchen und lehrte unermüdet.

Hier machte er zwei reiche Frauen, die dem Todte nahe waren, im Namen Jesu

durch das Kreuzzeichen gesund. Sie ließen sich dann mit ihren Angehörigen taufen.

Die zwei Söhne des Domizlaus, die sich vor der Bekehrung ihres Vaters hatten heimlich taufen lassen, belehrten ihre Altersgenossen und führten sie dem Bischofe zu. Durch die Jugend wurde das Alter gewonnen für den christlichen Glauben.

Nachdem in Stettin alles geordnet war, kehrten sie auf der Oder zu Schiffe nach Julin zurück. Darüber schreibt unser Gewährsmann: „Wir wurden nun mit größter Freude aufgenommen. Sie baten uns, die frühere Beleidigung zu vergessen. Sie lernten und thaten alles, was nötig war, um das Evangelium anzunehmen. Sie ehrten uns wie Engel vom Himmel. Die ganze Stadt und Provinz schloß sich der Kirche an. Wir hatten zwei Monate lang vollauf zu thun, um alle zu taufen."

Das Beispiel Stettin's und das Gebet Ottos hat diese wunderbare Umstimmung zu stande gebracht.

In Julin wurde ein Bischof aufgestellt und Kirchen gebaut.

6. Rückkehr nach Bamberg.

Otto erhielt von Bamberg eine traurige Nachricht. Beinahe die ganze Stadt war durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden. Nun wollte er seine ihm angetraute Braut trösten. Als die Pommern erfuhren, daß Vater Otto sie verlassen wolle, da wurden sie überaus traurig. Unter Bitten und Thränen fielen sie ihm zu Füßen und wollten ihn aufhalten; doch vergebens.

Otto besuchte nochmals alle Städte und Orte, wo er Gemeinden errichtet hatte, weihte die Kirchen, erteilte die hl. Firmung und Jenen die hl. Taufe, die bei seiner ersten Anwesenheit nicht zu Hause waren.

„Keine Stadt," heißt es, „und kein Dorf wollte er verlassen, ohne vor seinem Scheiden seine lieben Kinder zu besuchen, sie zu trösten und zu stärken. Mit solchen Besuchen haben wir das Land durchreist, unsre Freunde und Söhne getröstet, belehrt, gestärkt und uns von ihnen verabschiedet. Im großen Eifer eilte das Volk herbei. Jeder wollte den geliebten

Bischof nochmals sehen und seinen Segen erhalten. Oft haben sie alles aufgeboten, uns bei sich zu behalten."

Auf der Heimreise besuchte Otto den Herzog von Polen. Derselbe hat den Bischof und seine Begleitung jeweils mit Winterkleidern versehen.

Nach glücklicher Fahrt wurde der Bischof mit unsagbarer Freude wie ein Engel Gottes vom Herzog, von Geistlichkeit und Volk empfangen. Auch in Böhmen machte er durch seinen Besuch große Freude.

Am Dienstag in der Charwoche kam er nach Michelfeld. Dort hielt er die Feier am Gründonnerstag und nahm die Weihen vor. Weißt Du, was alles der Bischof an diesem Tage weiht?

An Ostern war in Bamberg hohe Freude; denn Bischof Otto hielt das Amt. Er wurde aufgenommen unter Freudenthränen wie Einer, der aus dem Grabe auferstanden.

Wie im Triumphe wurde er abgeholt und in die Kathedrale begleitet. Alle wollten sein engelgleiches Angesicht sehen

und seine Füsse küssen. Viele weinten laut auf vor Rührung und Freude. In seiner ersten Predigt erzählte er die Großthaten Gottes und die Bekehrung Pommerns.

Bald nach der Rückkehr Ottos nach Bamberg starb, erst 43 Jahre alt, Kaiser Heinrich V. in Utrecht. Seine Leiche wurde im Dome zu Speier beigesetzt.

Die Gegenwart Ottos in seiner Diözese war notwendig durch die vielen Bitternisse, die über das Volk hereingebrochen.

Der Winter 1225 war ungemein streng. Dann folgte ein kalter Frühling und eine große Hungersnot. Ein Drittel des Volkes kam im Elende um.

Am Mittwoch nach Pfingsten hat ein starker Reif die Weinstöcke, Blüten und jungen Früchte vernichtet. Was übrig blieb, wurde am 16. Juni durch ein Gewitter verwüstet. Weiher sind ausgetreten und haben an manchen Orten viel Unheil angerichtet. „Es begann überall eine so rücksichtslose Seuche zu wüten, daß der blasse Tod keinen Stand, kein Geschlecht, kein Alter verschonte, so daß die Lebenden kaum

ausreichten, um die Todten zu begraben," heißt es bei Eckhard.

Um diese Zeit litt das Frankenland durch die Unfruchtbarkeit der Jahre arg an Brodmangel. Arme lagen allenthalben tot auf den Feldern und in den Strassen, selbst die Wohlhabenden litten Hunger.

Bischof Otto begrub wie Tobias mit eigener Hand die Toten. Auch ließ er große Gräber aufwerfen, welche die Toten zu hunderten aufnahmen und bezahlte hohen Lohn denen, welche diese Arbeit besorgten. Er selbst sah überall nach auf den Strassen und in den Häusern, am Morgen, am Abend und zur Nachtszeit und besuchte die Kranken und labte die Hungrigen und tröstete alle.

Einmal trug er die Leiche einer verhungerten Frau, die schon in Verwesung war, auf seinen eigenen Schultern auf den Gottesacker.

Aus der ganzen Provinz eilten Schaaren von Hungrigen, Männer und Frauen zu den Speichern des Bischofs, und fanden Hilfe; denn der edle Mann hatte alle seine Vor-

ratskammern geöffnet und half gerne, wo er nur konnte.

Als die Ernte nahte, ließ er viele tausend neue Sicheln an jene verteilen, die er das Jahr über ernährt hatte.

Am Feste des hl. Jakobus schenkte er jedem noch ein Geldstück und sagte: „Seht meine Kinder, die Ernte ist reif, die Not ist vorüber."

Das Jahr 1126 brachte Otto in seinem Bistum oder in Kärnthen hin, überall Wohlthaten spendend. Auch seine Pommern vergaß er nicht. Er schickte ihnen Meßkleider, Kelche und Geld. Mit Sehnsucht erwartete er Nachrichten aus Pommern. Diese waren aber sehr trauriger Art. Die zwei Städte Julin und Stettin waren wieder in den Gräuel des Heidentums zurückgefallen.

7. Zweite Reise nach Pommern.

Das Unglück der abgefallenen Städte ging ihm so zu Herzen, daß er sich entschloß,

eine zweite Reise nach Pommern anzutreten, um die Abgefallenen wieder in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Hiezu erholte er sich den Segen des Papstes Honorius.

Nachdem er sich taugliche Mitarbeiter ausgewählt hatte, trat er am Gründonnerstag 1127 die beschwerliche Reise an. Er nahm viel Gold und Silber, Purpur und feine Leinwand und andere kostbare und nützliche Geschenke mit, um die Herzen der Verirrten zu gewinnen.

In Merseburg kam Otto mit König Lothar zusammen. Bei Halle ging er zu Schiff, fuhr die Elbe hinab in die Havel und landete am Gestade von Lenticia.

Fünfzig vierspännige Wagen brachten die Habseligkeiten durch Lunticien. Otto selbst ging von Magdeburg in das Bistum Havelberg. Hier kaufte er noch verschiedene Reisebedürfnisse und dreißig Lastwagen.

Fünf Tage mußten sie durch einen ungeheuer großen Wald, dann kamen sie an einen langen See. Da traf er einen kleinen Mann an, der ihm viele Fische zum Kaufe gab. Derselbe nahm kein Geld an, sondern

nur Salz. Er erzählte, daß er sieben Jahre lang kein Brod verkostet habe, sondern sein Leben nur von den Fischen und dem sauren Wasser des Sees gefristet habe. Er wohnte in der Mitte des Sees, wo er sich ein Häuschen gebaut. Im Sommer fing er so viele Fische, daß er den ganzen Winter Ueberfluß habe. Um diese einzusalzen kaufte er von dem fremden Prediger eine große Menge Salz.

Das Volk an diesem See bat ihn, das Evangelium zu predigen. Jene Gegend gehörte in das Bistum Magdeburg, wo der hl. Norbert, der Gründer des Prämonstratenserordens, damals den Hirtenstab führte. Zu ihm hatten sie kein Vertrauen.

Otto versprach ihnen, später zu kommen, wenn der Papst und Bischof Norbert es erlaube und reiste weiter nach Demmin und Usedom. Hier, wie in Wolgast und Gützkow predigte er mit viel Erfolg. Der Herzog von Pommern, der in seiner Jugend in Deutschland die hl. Taufe erhalten hatte, hieß die Fürsten und Adeligen seines Reiches zusammen kommen und bat sie, das Christen-

tum anzunehmen. Nach langer Beratung folgten sie dem Rate und der Bitte ihres Herzogs. Damals wollte Herzog Boleslav von Polen das Land mit Krieg überziehen, um Rache zu nehmen für viele Grausamkeiten, welche die Pommern verübt hatten.

Da reiste Bischof Otto selbst nach Polen und suchte zu vermitteln. Nur ungerne stand der edle Boleslav vom Kriege ab. Erst als Otto ihm erzählte, daß sie alle das Christentum annehmen wollten, ließ sich der Herzog zum Frieden bewegen. Als Bedingung stellte er, daß der Herzog von Pommern zu ihm komme und Abbitte leiste. Auch das besorgte Otto.

Die beiden Herzoge versöhnten sich und groß war in Polen und Pommern die Freude. Otto bewährte sich als Friedensfürst: „Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Wie heißen die andere sieben Seligkeiten?

Nun nahm sich der Heilige vor, nach Stettin zu reisen, obwohl ihm von allen Seiten abgeraten wurde. Die Stettiner hatten sich verschworen, jeden katholischen

Priester zu ermorden, der zu ihnen käme. Gerade deswegen wollte Otto hin; denn er hatte eine wahre Sehnsucht nach dem Martyrium. Weil er überall auf Hindernisse stieß, packte er seine bischöflichen Kleider zusammen und entwich heimlich und ganz allein.

Als seine Begleiter seine Flucht bemerkten, eilten sie ihm nach. Sie trafen ihn, wie er eben ein Schiff besteigen wollte. Da er sich nicht abhalten ließ, gingen zwei Priester mit ihm.

In Stettin war das Volk ganz aufgeregt, als er ankam, die Götzenpriester hetzten es noch mehr auf.

Otto zog die bischöfliche Kleidung an, und zog, das Kreuz voran, mit zwei Diakonen ruhig den Lärmenden entgegen. Er segnete die Menge und fing mutig und feurig zu predigen an. Ein Götzenpriester unterbrach ihn mit kreischender Stimme und forderte die Männer auf „den Prediger des Aberglaubens", wie er den Otto nannte, mit den Lanzen zu durchbohren.

Sie erhoben ihre Hände und wollten

die Lanzen nach dem Bischof schleudern, da — o Wunder — erstarrten ihre Arme. Keiner konnte die Lanze oder die Hand bewegen, keiner den Mund öffnen. Der Götzenpriester warf ihnen Feigheit vor und ergriff selbst eine Lanze, um den Heiligen zu durchbohren. Auch sein Arm erstarrte. Da ergriff er ganz erschrocken die Flucht.

Erst als Otto die Männer segnete, konnten sie ihren Arm wieder bewegen. Keiner that ihm nun etwas zu leide. Der Heilige dankte Gott für die wunderbare Hilfe.

Nun ging er in die Kirche des hl. Adelbert. Da er sie halbzerstört fand, weinte er bitterlich.

Vor der Thüre standen wilde Menschen, die gekommen waren, den Bischof zu ermorden. Als sie ihn erblickten, erschracken sie so, daß sie eiligst die Flucht ergriffen. Das war wieder eine wunderbare Hilfe.

In der ganzen Stadt sprach man von diesen Vorgängen und alle ergriff eine große Furcht.

Fürst Wirtschach, der vornehmste und reichste Mann in Stettin, war durch das

Gebet des hl. Otto aus großer Lebensgefahr errettet worden. Er war dankbar dafür und dem Heiligen zugethan.

Er berief die einflußreichen Männer zu einer Versammlung. Sie unterhandelten 14 Tage lang. Endlich kamen sie zu dem Beschlusse, den Heiligen zu bitten, daß er die Abgefallenen wieder in die Kirche aufnehme und sie von ihren Sünden losspreche.

Fürst Wirtschach hielt eine schöne Rede und brachte die Bitte vor dem Bischofe vor. Er weinte Freudenthränen und dankte Gott.

Um jene Zeit wurde auf dem St. Michaelsberge Tag und Nacht für den Heiligen gebetet, daß er unversehrt wieder zurückkehre.

Nachdem er die Stettiner wieder im Glauben bestärkt hatte, kehrte er nach Usedom zurück. Settin hatte die Gunst des Herzogs verloren. Es kamen nun die Vornehmen der Stadt und baten ihn, er möge den erzürnten Herzog besänftigen und Friede machen. Otto versprach es.

Ein Götzenpriester schickte 84 Soldaten voraus. Sie sollten auf dem Wege den

Bischof meuchlings überfallen und seinen Kopf auf einer Stange nach Stettin bringen. Er ließ seine Anhänger in einen Tempel kommen und schrie ganz wütend: „Unser Gott hat mir gesagt, daß wir heute noch den abgeschlagenen Kopf des „Verführers“ Otto erhalten.“

Kaum hatte er das gesagt, da wurde ihm von einer unsichtbaren Hand der Hals gebrochen, der Kopf nach rückwärts in entsetzlicher Weise gedreht und sein Gehirn an die Wand gespritzt. Seine Freunde waren ganz entsetzt. Sie hörten die Worte: „Weil ich dem Heiligen nachgestellt und euch von der Wahrheit abbringen wollte, darum hat mich Gott zerschmettert.“

Der Ort wurde darauf mit solchem Gestanke erfüllt, daß niemand sich dort aufhalten konnte. Auf dashin wurde das Volk im wahren Glauben bestärkt.

In Julie wurde durch das Gebet des Heiligen eine blinde Frau sehend, ein mondsüchtiger Knabe plötzlich gesund und zwei Männer, die an Festtagen auf dem Felde

arbeiteten, ereilte die Strafe des Himmels. Das machte großes Aufsehen. Bald war die ganze Stadt zur Kirche zurückgekehrt.

8. Heimkehr nach Bamberg.

König Lothar II. und die deutschen Fürsten verlangten dringend, daß Otto in seine Diözese zurückkehre, der Kaiser drohte sogar, die Einkünfte des Bistums an sich zu ziehen. So verließ Otto im November Pommern und kehrte über Polen nach Bamberg zurück, wo er am 20. Dezember ankam, herzlich begrüßt wie „ein Engel vom Himmel". Groß und allgemein war die Freude der Diözesanen.

Kaiser Lothar hielt sehr viel auf Bischof Otto und besuchte ihn öfters in Bamberg. Einmal blieb er 4 Wochen bei ihm. Im Jahre 1131 schenkte er die Stadt Staffelstein an das Bistum Bamberg.

Otto fuhr fort, neue Klöster zu stiften, so Langheim für die Cisterzienser, desgleichen Heilsbronn in der Diözese Eichstätt.

Im Jahre 1137 gründete er das Klösterlein Roth im Würzburgischen und Dinkelhausen bei Ochsenfurt für Prämonstratenser.

Im Ganzen gründete oder restaurierte er 30 Klöster. Für Alle besorgte er die päpstliche Bestätigung und alle beschenkte er reich. Es ist beinahe unglaublich, welche Summe Geldes Bischof Otto ausgegeben, und doch ist es nicht anzustreiten. Gottes Segen war auffallend mit ihm, er hatte große Einkünfte, reiche Freunde, die ihn beschenkten, und für sich brauchte er sehr wenig.

O hätte man diesem herrlichen Manne das Leben erkaufen können! Auch für ihn nahte der Abend seines Lebens. Als er 79 Jahre alt war, nahten die Vorboten des Todes. Er litt alle Schmerzen mit freudiger Geduld, eingedenk des Wortes: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er."

Ehe er sein ehrwürdiges, müdes Haupt zur Grabes-Ruhe legte, wollte er seine Lieblinge nochmals sehen, die Armen, Wittwen und Waisen. Ganze Schaaren kamen in die bischöfliche Wohnung. Dieselbe wiederhallte vom Schluchzen, Weinen und lautem Wehe-

klagen über den nahen Verlust des „Armenvaters“. Er tröstete und beschenkte sie. Alle wollten ein Andenken von ihm haben.

In seinem Testamente bedachte er ganz besonders die von ihm gestifteten Klöster und Kirchen, Spitäler und Fremdenherbergen. Nachdem er die hl. Oelung sitzend empfangen, verschied er am 30. Juni 1139. Siebenunddreißig Jahre von den 79 Jahren seines Lebens hat er segensreich den Bischofsstab geführt.

9. Nach dem Tode.

Eine schmerzliche, ungeheuchelte, tiefgefühlte Trauer erfüllte die Herzen aller, als die Kunde von seinem Hinscheiden in der Diözese verbreitet wurde.

„Es weinte die ganze Stadt,“ schreibt Herb, „es weinten die Jünglinge und Jungfrauen, es weinten die Greise und rüstigen Männer, es weinten alle Stände, es weinten die Priester, es weinten Reiche und Arme,

die Adelichen und die Bürger, es weinte das Landvolk, es weinten alle."

Der Leichnam wurde von Kirche zu Kirche getragen und endlich auf dem Michaelsberg beigesetzt. Unglaublich groß war die Menschenmenge, die zur Leichenfeier herbeiströmte. Ordenspriester trugen den hl. Leib in den Chor von St. Michael. Als man an der innern Schwelle anlangte, stimmte der Vorsänger an: „Suscipe me Domine, O Herr, nimm mich auf." Da erhob sich plötzlich ein so lautes allgemeines Weinen, daß selbst die Leichenträger erschüttert stille standen mit der Bahre, und fast zu Boden sanken.

Embriko, Bischof von Würzburg, der langjährige Freund des Verstorbenen, hielt eine sehr schöne Leichenrede.

Man konnte von ihm nur Gutes sagen, er war in der That ein großer, ein seltener Mann. Während er freigebig bis ins Unglaubliche war, brauchte er für sich nur wenig. Niemals hat er als Bischof bis zur Sättigung Brod gegessen. Das Aufgetragene schenkte er den Kranken, Armen und Bettlern.

Groß war seine Menschenfreundlichkeit mit allen, besonders mit den Mönchen auf dem Michaelsberg. Die Alten ehrte er wie Väter, die jungen liebte er wie Söhne. Nie ließ er Jemanden seine hohe Lebensstellung fühlen. Er war der wandelnde Christus.

Bald geschahen an seinem Grabe große und zahlreiche Wunder, das erste an einem 10jährigen Knaben, der Otto hieß. Er lag im Sterben, seine trostlose Mutter ließ drei Mönche von St. Michael kommen, daß sie ihm beistehen im letzten Stündlein. Sie ging an das Grab des hl. Otto, um zu beten, denn sie konnte ihr einziges Kind nicht sterben sehen. Als sie heimkam, war Otto ganz gesund und ging in der Stube auf und ab.

Später wurde er Benediktiner bei St. Michael.

Bald betrieb man die Heiligsprechung; sowohl in Bamberg, wie in Pommern. Herzog Boguzlaw von Pommern stiftete aus Dankbarkeit an das Grab des Heiligen ein ewiges Licht, etwa im Jahre 1184.

Die Urkunde lautet also: „Auf Bitten

des Bischofs Konrad von Pommern und der Mönche des Klosters St. Michael zu Bamberg haben wir beschlossen, jährlich eine Quantität Wachs von jedem Hause nach seinem Vermögen an das Grab des hl. Otto, des Apostels unsres Landes für ewige Zeiten abzusenden zum Heile unsrer Seele. Wer dieses Geschenk mindert oder gar verweigert, der soll des Lichtes des ewigen Lebens entbehren."

Wie schön wäre es, wenn die heutigen Katholiken Pommerns — ihrer sind nicht viele — zum Jubiläum 1889 Wachs opfern würden!

Weil einige Päpste schnell nach einander starben, fand die Heiligsprechung erst 50 Jahre nach dem Tode des Heiligen im Jahre 1189 statt, in demselben Jahre, als Friedrich Barbarossa ins gelobte Land zog und im Fluße Saleph seinen Tod fand.

Rom befahl, daß der hl. Leib erhoben wurde. Es geschah am 30. Sept. 1189 unter großen Festlichkeiten.

Von da an wurde Otto öffentlich als Heiliger verehrt.

Bei der Erhebung und Ausstellung seines hl. Leibes geschahen überaus viele Wunder. Ich will nur zwei anführen.

Der Knabe Wezzellinus lag auf dem Sterbbette. Er konnte kein Glied mehr rühren und hatte Gesicht und Sprache verloren. Der Vater gelobte ein Geschenk an das Grab des hl. Otto zu tragen, wenn der Knabe mit dem Leben davon komme. Sogleich lächelte das Kind die Mutter an und sagte: „Der Vater soll sein Versprechen halten und mich mitnehmen an das Grab des Heiligen.“

Ein anderer Knabe war in Folge langen Liegens so verkrüppelt, daß er sich allein nicht mehr bewegen konnte. Seine Eltern brachten ihn an dem Feste des hl. Michael zum Grabe des hl. Otto. Als der Knabe das Grab berührte, krachten seine Glieder und der Knabe konnte gehen. Viele Menschen sahen das Wunder. Der Abt nahm ihn zum Danke in die Klosterkirche zu St. Michael auf. Als der Erzähler dieses Wunder niederschrieb (1202) war der wunderbar Geheilte noch tätig.

In das Martyrologium ist der hl. Otto am 2. Juli aufgenommen. Sein Andenken wurde am 30. Juni und am 30. Sept. gefeiert. Auch die Kunst hat den großen Heiligen oft verherrlicht. Im Jahre 1888 ist bei Pöllath in Schrobenhausen ein Bild für Kinder herausgekommen.

Bei der Reformation fiel ganz Pommern von Rom ab, und es werden jetzt kaum mehr als 12 katholische Gemeinden mehr sein, die der Diözese Breslau angehören.

Im Jahre 1824 wurde das 700jährige Gedächtnis davon begangen, daß Otto das Christenthum nach Pommern brachte. Auch die Protestanten nahmen warmen Anteil. Ob sie bei diesem 700jährigen Jubiläum wohl auch mitthun?

Am Beginn dieses Jahrhunderts (1803), wurde die herrliche Abtei St. Michael aufgehoben und das Kloster in ein Bürgerspital umgewandelt. Wissen die Bewohner des Spitals wohl, welchen Schatz ihre Kirche in sich birgt?

In die verödete St. Michaelskirche zu Bamberg wurde im Jahre 1832 eine Abendandacht gestiftet, die fleißig besucht werden soll.

Bei Gelegenheit dieses Jubiläums werden die Kinder Bambergs sicher erfahren, welch ein großer Kinderfreund der hl. Otto war und wie viel er durch Stiftung der Klosterschulen für die Jugend gethan hat.

Ich schließe damit, daß ich zwei alte Volkslieder hersetze.

I.

1. Vater, schau von deinen Höh'n
Auf uns, die versammelt steh'n,
Otto's Feier zu begeh'n;
Lob zu singen,
Dank zu bringen
Ihm, dem heil'gen Landspatron,
:Den nun schmückt die Siegeskron.:

2. Andachtsvoll lag im Gebet
Er vor Gottes Majestät,
Einem Engel gleich er fleht,
Gottes Ehren
Stets zu mehren,
Baut er Kirchen, Klöster viel;
:Denn Gott war sein höchstes Ziel.:

3. Hohe, Niedre ehrten ihn;
Doch voll Demut blieb sein Sinn.
Und als Gott ihm selbst verlieh'
Hohe Zierde,
:Bischofs Würde:

Mild er stets für Andre war,
:Für sich strenge immerdar.:

4. Hülf' er Armen, Kranken bot,
Hülf' in Pest und Hungersnot.
Seelen ließ vom ew'gen Tod'
Er nicht rauben;
Durch den Glauben
Bracht' er Leben, hellen Tag,
:Als noch Nacht auf Pommern lag.:

5. Dich lobt nicht der Mund allein;
Auch im Wandel gut und rein
Wollen wir, o Heil'ger sein.
Unserm Streben
Sei dein Leben
Hohes Vorbild. Wie ein Stern
:Leuchte uns; Wir folgen gern.:

II.

1. St. Otto Bischof war — Zu Bamberg viele Jahr; — Ist jetzt bei Gott dem Herrn, — Dem er gedient so gern, — Gott gab ihm dort den Lohn; — Die schönste Sieges-Kron — Trug er als Preis davon.

2. Der Pommern Land verführt, — Im Heidentum verirrt, — Hat er der Gottes Mann, — Geführt zur Lebensbahn, — Weit von der Heimat Ort — Zog er, zu lehren dort — Des Heiland's heil'ges Wort.

3. Er bricht der Sünde Macht, — Verdrängt des Irrtums Nacht, — Verbreitet Jesu Reich! — Nichts kommt dem Heil'gen gleich. — Mit Weisheit er regiert, — Zum Himmel Alle führt. — Durch ihn nun Alles wird.

4. Gedenk an Gottes Thron', — Du heiliger Patron! — Auch deiner Heerde hier; — Sie dankt mit Liebe dir! — Wir küssen dein Gebein; — Dein heil'ges Bild, so rein, — Präg unsern Herzen ein.

5. Und wenn es Gott gefällt, — Vom Schauplatz dieser Welt — Zu rufen uns zu sich: — Dann zeig' als Vater dich! — Hilf leben uns, wie du; — Hilf sterben uns, wie du; — Führ uns dem Himmel zu!

Inhalts-Verzeichnis.

Berichtigung: Seite 30 Zeile 4 von oben lies „Calw" statt Coln.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Katholische Kinder-Bibliothek,

herausgegeben von P. Hermann Koneberg,

Preis pro Bändchen 25 ₰, geb. in halb Leinw. 35 ₰, in ganz Leinwand mit Goldtitel 55 ₰.

Inhalt der bisher erschienenen Bändchen:

1. Bdchn.: **Der kleine Hirte.** Ein nützliches Büchlein für Hirtenkinder. 2. Aufl.
2. „ **Lourdes.** Den Kindern erzählt. 5. Aufl.
3. „ **Vitus,** der Liebling Gottes. 2. Auflage
4. „ **Germana,** die stille Dulderin. 2. Aufl.
5. „ **Hilarion,** der berühmte Einsiedler.
6. „ **Benedikt Labre,** der glückliche Bettler. 2. Aufl.
7. „ **St Antonius** von Padua, der große Wunderthäter.
8. „ **Das dreifache Siebengestirn** am Himmel der Heiligen. Dargestellt von F. Berg.
9. „ **Die hl. Elisabeth** von Thüringen, die Beschützerin der Armen. 2. Aufl.
10. „ **Der hl. Franziskus** von Assisi, der Patriarch der Armen.
11. „ **Loretto und Rom.** Für die Kinder geschrieben.
12. „ **Blicke in die Natur** von P. Kasp. Kuhn. 1. Heft.
13. „ **Blicke in die Natur** von P. Kasp. Kuhn. 2. Heft.
14. „ **Paris und die große Karthause.** Den Kindern erzählt.
15. „ **St. Cajetan** ein Held im Gottvertrauen.
16. „ **Maria-Einsiedeln.** Den Kindern geboten.
17. „ **Der heilige Bischof Nikolaus,** der liebe Kinderfreund. Den Kindern erzählt von Max Hölzl, Priester der Diöcese Brixen.
18. „ **Das Buch der schönsten Räthselaufgaben.** Für seine lieben Freunde ausgewählt und herausgegeben von Dam. Gronen. Erstes Heft.
19. „ **Das Buch der schönsten Räthselaufgaben.** Für seine lieben Freunde ausgewählt und herausgegeben von Dam. Gronen. Zweites Heft.
20. „ **Leo** XIII. Ein Lebensbild, entworfen für die liebe Kinderwelt.
21. „ **Der heilige Bonifazius,** der Apostel Deutschlands. Der Jugend erzählt von P. Hermann Koneberg, O. S. B., Pfarrer in Ottobeuren.
22. „ **Lioba.** Eine deutsche Heilige. Der Jugend erzählt von P. Hermann Koneberg, O. S. B., Pfarrer in Ottobeuren.
23. „ **Spaziergänge im Freien** von P. Kaspar Kuhn, Benediktiner in Ottobeuren. 1. Heft.
24. „ **Spaziergänge im Freien** von P. Kaspar Kuhn. Benediktiner in Ottobeuren. 2. Heft.
25. „ **Der heilige Kilian,** der Apostel des Frankenlandes. Den Kindern erzählt von P. Herm. Koneberg, O. S. B., Pfarrer in Ottobeuren.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.